

Paibacher Zeitung.

Mr. 93.

Bräunungspreis: Im Comptoir ganz.
fl. 11, halbi. fl. 5-50. Für die Ausstellung ins Haus
halbi. 50 fr. Mit der Post ganz. fl. 15, halbi. fl. 7-50.

Montag, 24. April.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu
4 Seiten 25 fr., größere pr. Seite 6 fr.; bei älteren
Wiederholungen pr. Seite 3 fr.

1876.

Amtlicher Theil.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster unterzeichnetem Diplome dem ehemaligen Gerenten des I. und I. Generalconsulates in Moskau Alois Cajetan Plancher als Ritter des Ordens der eisernen Krone dritter Klasse in Gemäßheit der Ordensstatuten den Ritterstand allergrädigst zu verleihen geruht.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 7. April d. J. allergrädigst zu gestatten geruht, daß der Director des Hofburgtheaters, Hofrath Dr. Franz Freiherr v. Dingelstedt das ihm verliehene Großkomthurkreuz des königlich-bayerischen Verdienst-Ordens vom heil. Michael und das Komthurkreuz erster Klasse des herzoglich sachsen-ernestinischen Haus-Ordens, dann der Hoffchauspieler und Regisseur des Hofburgtheaters Karl Ritter v. La Roche das herzoglich sachsen-meiningensche Verdienstkreuz für Kunst und Wissenschaft annehmen und tragen dürfen.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 7. April d. J. allergrädigst zu gestatten geruht, daß der I. I. Universitätsprofessor in Wien Dr. Lorenz Ritter v. Stein den kais. russischen St. Stanislaus-Orden zweiter Klasse mit dem Sterne, der Guts- und Fabrikbesitzer Emanuel Ritter v. Proskowez in Wien den kön. preußischen Kronen-Orden zweiter Klasse, der I. I. Universitätsprofessor in Wien Dr. Karl Ritter Sigismund von Flanor das Commandeurkreuz des kön. belgischen Leopold-Ordens, der I. I. Hof- und Universitäts-Buchhändler in Wien Wilhelm Ritter v. Braunmüller das Offizierskreuz des kön. italienischen Kronen-Ordens, der in Odessa domiciliert Künstler Ignaz Wolfgang Amadeus Tedesco den kais. russischen St. Annen-Orden dritter Klasse, der I. I. Baurath Anton Möller in Lemberg den kön. preußischen Kronen-Orden dritter Klasse, der Hausbesitzer August Abel in Marienbad den leitgenannten Orden vierter Klasse, der Hof- und Gerichtsadvocat Dr. Rudolf Fenz in Wien den kön. preußischen rothen Adler-Orden vierter Klasse, der I. I. Truchsess und Landwehr-Oberleutnant Dr. Alfred Ritter Furtschek v. Wehrstedt in Wien das Ritterkreuz des kön. spanischen Ordens Karls III., den ottomanischen Medjidie-Orden vierter Klasse und den persischen Sonnen- und Löwen-Orden vierter Klasse, der Schriftsteller Karl Erdmann Edler in Wien das Ritterkreuz des kön. spanischen Ordens Karls III., den Fabrikbesitzer Cajetan Pachner in Marburg das Ritterkreuz des kön. griechischen Erlöser-Ordens und der Realitätenbesitzer und Bürgermeister Johann Kecel in Stein das Ritterkreuz des Ordens vom heiligen Grabe annehmen und tragen dürfen.

Die Deutsche Zeitung hält dafür, daß das österreichische Interesse mit dem ungarischen Sondergesüsten sich versöhnen lasse, wenn nicht die Nationalbank mehr den Cardinalpunkt der Bankverhandlungen bildet, sondern wenn man sich vielmehr über die großen Prinzipien der Bank- und Währungs-Einheit einigt. Unter den Competenten für die neue Reichsbank-Concession oder vielleicht die neuen Bank-Concessionen mag dann die Nationalbank immerhin erscheinen.

Die Presse, das gegenwärtige Stadium der ungarischen Ausgleichsverhandlungen erörternd, glaubt nicht an die Eventualität einer Ministerkrise, weder einer österreichischen, noch einer ungarischen, noch einer gemeinsamen, denn jede Cabinetskrisis würde die Verhandlungen vollen-s in eine Sackgasse festbannen. Ein neues Ministerium in Österreich oder Ungarn könnte auch mit dem ganz gleichen Compromiß-Programme, zu welchem die gegenwärtigen Minister ihre Zustimmung glauben geben zu können, vor dem Parlemente nicht durchdringen. Die beiden gegenwärtig unterhandelnden Cabinets besitzen in hohem Grade das Vertrauen ihres Landes und sind gerade deshalb befähigt und berufen, die schwierigen Verhandlungen schließlich doch zu einem glücklichen Ende zu führen.

Oesterreich und Russland.

Mit einer Ausdauer, die einer weit besseren Sache würdig wäre, wird in jenen Kreisen, die es sich schon von lange her zur Aufgabe gemacht haben, der Anwalt und Vertheidiger türkischer Staats- und Finanz-Interessen zu sein, an der Orientpolitik des Grafen Andrássy die gehässigste Kritik geführt. Man gefällt sich wieder einmal in der Rolle der Cassandra, um uns vor „Eigenfinn und Verblendung“ zu warnen und zu prophezeien, daß wir, wenn wir nicht umkehren, auf dem möglichst kurzen Wege in unser Verderben rennen. Unsere guten Beziehungen zu Russland werden uns nicht als ein Gewinn, sondern als eine Gefahr dargestellt. Wir sollen durchaus die Dupieren, das unschuldige Lamm sein, welches der russische Wolf bei günstiger Gelegenheit, wenn nicht zerreißen, so doch überwohlen wird. Denn es sei nur ein Wahnsinn, daß es das böse Russland lohal meine, daß es gemeinsam mit uns die Pacification des Orients wolle und zwar ehrlich wolle. Zuat marschieren noch keine russischen Armeen, dafür thue aber der „Rubel auf Reisen“ noch immer seine Schuldigkeit, und daß der Brand in der Herzegowina und in Bosnien noch nicht gelöscht sei, dafür sei nur das Cabinet von St. Petersburg verantwortlich zu machen, das mit der einen Hand Österreich schön thue und mit der andern Del ins Feuer des Aufstandes gieße und speciell in Serbien und Montenegro ein doppeltes, ein falsches Spiel spielt.

Sollten wir es hier nicht mit in ein System gebrachten fixen Ideen zu thun haben, gegen die mit den Gesetzen des logischen Denkens nichts mehr auszurichten ist? Jedemal scheint es, daß sich diese harinägigen Belämpfer unserer auswärtigen Politik eines Besseren nicht belehren lassen wollen. Jedes Argument prallt an ihnen ab, und für die überzeugende Gewalt der Thatsachen haben sie kein Verständnis. Daher wird auch die neueste Ennunciation des „Journal de St. Petersbourg“ spurlos an ihnen vorübergehen. Worte, nichts als Worte! werden sie ausrufen und voll „Eigenfinn und Verblendung“ dabei beharren, daß die heutige Politik unseres auswärtigen Amtes ganz so schlecht, verderbt und verfehlt sei, wie jene von 1854, 1859 und 1866. An diese „drei historischen Daten“ sind wir nemlich von den „Warnern, aber auch Russen in der Wüste“ — wie sich die Gegner Russlands nennen — eindringlich gewahnt worden.

Nun, bemerk das „Fremdenblatt“, welchem wir diesen Artikel entnehmen, wir haben wirklich keinen Grund dieser Reminiscenz aus dem Wege zu gehen. Wenn jemand die Erörterung der Vorgänge während der citirten drei Jahre nicht zu scheuen hat, so sind wir es, die keinen Augenblick darüber in Zweifel waren, daß gerade von der Folie der Politik unserer Vergangenheit jene der Gegenwart sich glänzend abheben wird. Schon aus dem Jahre 1854 läßt sich kein Kapital für die Antagonisten der russenfreundlichen Haltung des Grafen Andrássy schlagen. Damals stand ja Österreich gegen Russland, ohne jedoch den Mut der Consequenz bis ans Ende zu bewahren. Vor die Wahl zwischen Russland und den Westmächten gestellt, finden wir endlich Österreich auf Seite der letzteren, und auch diese Politik, so unerwartet sie gekommen, hätte ihre Berechtigung gehabt,

wenn unsere leitenden Staatsmänner ihr treu geblieben wären. Der Preis für unsere Rüstungen und schweren finanziellen Opfer wäre ja damals vielleicht einzufordern gewesen. Jedemal hat der Rückmarsch unserer Truppen aus den Donaufürstenthümern mehr und unangenehmer überrascht, als der Einmarsch. Wenn das Glacis der gewaltigen Bergfestung Siebenbürgen, das ergänzende Vorland Transsilvaniens, der Schlüssel unserer Position an der unteren Donau und zur Straße von St. Petersburg nach Konstantinopel noch von uns hätte erworben werden können, so wäre es während des Krimkrieges gewesen. Freilich hätten wir dann mit der Politik der Halbheit brechen und uns entweder für Schwarz oder Weiß entscheiden und nicht beständig hinüber und herüber schwanken müssen, gleich dem Perpetuum mobile der Wanduhr.

So haben wir nur selbst den Grund zu den Ereignissen der Zukunft, zu den diplomatischen und militärischen Niederlagen der folgenden Jahre gelegt. Russland war nach den Erfahrungen von 1854 wol berechtigt, die „Dankbarkeit“ Österreichs auf sein Kerbholz zu schreiben und sich von jedem traditionellen Band loszusagen, und die Westmächte blieben uns so fern, als sie vor dem Kriege waren. So griffen wir ohnz Allianzen, verlassen von unseren natürlichen Bundesgenossen, im Jahre 1859 zur Vertheidigung unseres guten Rechtes zu den Waffen, und im Jahre 1866 mußten wir, von zwei Seiten attaquierte, den unvermeidlich gewordenen Kampf aufnehmen. Der Erfolg war nicht mit uns: wir blühten schwer, nicht nur die Fehler unserer Staatsmänner, sondern auch die Fehler unserer Feldherren. Und doch hätten vielleicht die letzteren noch gut zu machen vermocht, was jene verborgen und schlecht gemacht hatten. Die Armee leistete trotz der kopflosen Führung, trotz der Ueberlegenheit der Feinde an Zahl und Bewaffnung, Wunder der Tapferkeit, und so lag der Sieg über die Franzosen in Italien, und über die Preußen in Böhmen durchaus nicht im Bereich der Unmöglichkeit. Wenn ein wirkliches Feldherrtalent 1859 Commandeur en chef gewesen wäre, so brauchte der Tag von Magenta nicht schwarz gerändert in unserer Kriegsgeschichte zu erscheinen, und wenn der Kronprinz von Preußen einige Stunden später die Höhe von Chlum erreicht hätte, so wäre vielleicht Königgrätz das Eustozza der Preußen geworden.

Doch, da wir den Erfolg nicht für uns hatten, so erscheinen auch die Fehler, die wir uns zu Schulden kommen ließen, in grellster Beleuchtung. Und Fehler, schwere Fehler — wir leugnen es nicht — sind begangen worden. Allein wir haben aus diesen Fehlern gelernt, denn unsere neueste Orientpolitik ist das gerade Gegenteil jener unglücklichen Politik, die zu den Katastrophen von 1859 und 1866 geführt hat. Damals waren wir isoliert, heute wandeln wir gemeinsame Wege mit unseren mächtigen Nachbarn; damals wollten wir mit bewaffneter Hand unsere Stellung in Italien und Deutschland behaupten, heute suchen wir unseren legitimen Einfluß im Orient durch die Erhaltung des europäischen Friedens zu bewahren; damals war zunächst Russland unser Gegner und entschlossen, unsere Absichten überall zu durchkreuzen, heute gehen wir mit Russland. Und sollte allen Ernstes es noch für möglich gehalten werden, daß nach den Versäumnissen der Vergangenheit, nach der quietistischen Politik der Metternich'schen Ära, nach der Richtung, welche die Sympathien der christlichen Stämme der Balkan-Halbinsel genommen, uns, wenn es sich um den Orient handelt, ein anderer Weg noch offen steht? Das einzige Richtige ist uns mit „gebundener Marschrute“ vorgezeichnet: es ist das Hand-in-Handgehen mit Russland. Ohne Russland, oder gar gegen Russland, erwünschte uns nichts als Unheil und Verderben aus den orientalischen Wirren, sowie aus dem Verfall und Untergang des türkischen Staatswesens, ein Unheil und Verderben, das, wie es scheint, nur die nicht begreifen wollen, die noch unter dem berausenden Einfluß jener vergoldeten Opiumpillen stehen, welche man sonst am goldenen Horn mit Meisterschaft zu bereiten und auch für willige Abnehmer zu exportieren verstand.

Die Verhandlungen mit Ungarn.

Im Nachstehenden bringen wir eine Zusammenstellung der Nachrichten, welche zur Stunde über die Verhandlungen mit den ungarischen Ministern vorliegen. Vor allem bringt die „Pol. Corr.“ ein Communiqué auf Seine der letzteren, und auch diese Politik, so unerwartet sie gekommen, hätte ihre Berechtigung gehabt,

Nichtamtlicher Theil.

Journalstimmen.

Die Neue freie Presse bespricht die seitens der Direction der österreichischen Nationalbank erfolgte Ablehnung des ungarischen Bankprojektes und kann sich hierbei des Gefühls nicht erwehren, daß die ungarische Regierung ihr Cartelbank-Project heute selbst nicht mehr ernst nimmt. Gleichwohl erachtet es das Blatt nicht für überflüssig, die Gründe, welche die Undurchführbarkeit des Cartelbank-Projectes darthun, nochmals in sachlicher Weise zu wiederholen, und resumiert es seine Ansicht dahin, daß Compagniegeschäfte mit getrennter Kasse unmöglich seien.

Das Neue wiener Tagblatt ist der Ansicht, daß der Bankausschuß, den idealen sowie den egoistischen Standpunkt seines Instituts während, mit der Ablehnung des ungarischen Projektes vollkommen correct ge-handelt habe. Der ungarische Finanzminister werde durch seine Antwort der Nationalbank nicht überrascht worden wendig war, um weitere Schritte vorzunehmen zu können.

Die Tagespresse tadelt den Beschluß der Nationalbank. Indem die ungarische Regierung die österreichische Nationalbank selbst einlud, das ungarische Schwab-bundesgenossen, reichstreuen Gesinnung. Die Nationalbank werde es vielleicht beklagen, die Gelegenheit zu einer Verständigung mit Ungarn unbewußt gelassen zu haben.

einer Uebereinstimmung geführt. In anderen Punkten konnte eine Vereinbarung bisher noch nicht erzielt werden. Bevor aber die endgültige Entscheidung erfolgen kann, haben die ungarischen Herren Minister es für nothwendig gefunden, nach Pest zurückzukehren, um sich mit ihren Parteigenossen in das Einvernehmen zu setzen."

Mit dieser Meldung stimmen auch die Mittheilungen überein, welche die „Pester“ und die „Budapest Correspondenz“ über den Stand der Dinge veröffentlichen. Die erstgenannte Correspondenz meldet nemlich: „Die heutige gemeinsame Conferenz war bereits um halb zwei Uhr zu Ende. Das Ergebnis war, daß bezüglich der meisten Punkte, welche den Gegenstand der beiderseitigen Verhandlungen gebildet, eine Vereinbarung erzielt wurde. Bezüglich einiger Punkte jedoch — Accisen, Präcipuum und Bankfrage — wurde die endgültige Feststellung für kurze Zeit vertagt, bis nemlich die ungarischen Minister in Pest mit hervorragenden Parteigenossen, beziehungsweise mit der liberalen Partei die fragliche Angelegenheit durchgesprochen haben und dann, binnen weniger Tage, nach Wien zurückkehren, um die Verhandlungen zum vollständigen Abschluß zu bringen. Ministerpräsident Tisza und Handelsminister Simonhi sind bereits mit dem Schnellzuge abgereist, die Fachreferenten reisen abends, nur Finanzminister Szell tritt seine Heimreise erst morgen an.“

Des Weitern berichtet diese Correspondenz: „Die nur für einen Tag berechnete Anwesenheit des Finanzministers Szell hat mit dem Meritum der obschwebenden Staatsaktion nichts zu schaffen. Die Angelegenheit steht nemlich so, daß die ungarische Regierung, trotzdem sie in Pest keine bindenden Versprechungen hinterlassen und noch weniger Instructionen von dort mitgebracht, sich angesichts des Standes der großen Tagessfrage dennoch verpflichtet fühlt, ehe sie auf eine ihrer ursprünglichen Voraussicht und auch den Erwartungen der Nation nicht ganz entsprechende Lösung eingeht, sich zuvor der Einwilligung der liberalen Partei zu versichern, beziehungsweise sich der Entscheidung derselben unterzuordnen und ihr fernereres Vorgehen im Sinne dieser Entscheidung einzurichten.“ In gleichem Sinne versichert auch die „Budap. Corr.“, daß die ungarischen Minister in Pest mit den hervorragenden Parteigenossen conferieren wollen und daß sie in wenigen Tagen zur Beendigung der Verhandlungen wieder in Wien eintreffen.

Die neue pariser Weltausstellung.

Der Weltausstellungsgedanke, welchen Prinz Albert vor fünfundzwanzig Jahren als einen Impuls zur Belebung des internationalen Verkehrs und zur Entwicklung der Industrie zuerst verwirklichte, hat in Frankreich vielfachen Anklang gefunden, und zweimal benutzte Napoleon diesen Gedanken, um Frankreich zu vervollständigen. Als er an der Spitze der Coalition gegen Russland stand, sollte die pariser Ausstellung des Jahres 1855 neben der politischen auch die industrielle Präpondanz Frankreichs zeigen, und als die unerwarteten Ereignisse des Jahres 1866 der napoleonischen Politik die erste empfindliche Niederlage gebracht hatten, war die Ausstellung des folgenden Jahres bestimmt, den Glanz Frankreichs wieder aufzufrischen und den Waffenfolgen der Preußen einen Sieg auf ökonomischem Gebiete entgegenzuhalten. Und abermals lehrt man zu dem von Napoleon mit unstreitiger Vorliebe gepflegten Gedanken zurück und der Handelsminister Teisserenc setzt in

einem langen Berichte dem Präsidenten der Republik, Mac Mahon, die Zweckmäßigkeit einer abermaligen allgemeinen Weltausstellung in Paris auseinander und der Marschall genehmigt mit großer Befriedigung den Vorschlag seines Ministers. Ohne vorläufig in die Einzelheiten einzugehen, welche erst später geregelt werden sollen, wird das Jahr 1878 für diese nächste Ausstellung bestimmt. Einen sonderbaren Eindruck muß es wohl machen — schreibt die „Tr. Ztg.“ — deren Gedankengänge wir hierin folgen — daß der französische Minister Herr Teisserenc in seiner Darlegung weder auf die wiener Ausstellung des Jahres 1873, noch auf die für diesen Sommer in Philadelphia vorbereitete Ausstellung Rücksicht nimmt. Für ihn gibt es in der Geschichte des Ausstellungswesens nur pariser Expositionen, und nur diesen kommt eine Bedeutung zu.

Der Gedanke, welcher der Schöpfung des Prinzen Albert zugrunde lag, tritt in den heutigen Ausstellungen hinter eine Reihe von Absichten zurück, welche mit dem eigentlichen Nutzzwecke in keinem Zusammenhange stehen. Die internationalen Ausstellungen sind wesentlich zu einem großen Schaugepränge geworden, dessen Kosten in keinem richtigen Verhältnisse zu dem Nutzen stehen, den sie bringen. So lange man in denselben ein Mittel sah, um in gewissen längeren Abschnitten einen Überblick über die industrielle Entwicklung der civilisierten Welt und einen Einblick in die auf den einzelnen Gebieten erzielten Fortschritte zu gewähren und dadurch zugleich die Anknüpfung von Bindungen zwischen den einzelnen Productionsgebieten durch direkte Verbindung und Kenntnisnahme zu ermöglichen und zu fördern, besaß die Idee ihre Berechtigung. Die Ausstellung sollte nur ein Mittel zum Zweck sein. Wenn aber in rascher Folge die Expositionen sich drängen, so daß zwischen denselben ein Zeitraum liegt, viel zu kurz, um einen allseitigen Fortschritt zu ermöglichen, wenn die Thätigkeit der Produzenten zu neuen Anstrengungen und Opfern aufgerufen wird, ehe sie an den Früchten der eben abgeschlossenen sich erfreuen könnte, so daß die Ausstellungsproduktion zu einem ständigen Zweige der industriellen Thätigkeit wird, wenn man durch Massenhaftigkeit und Großartigkeit der Anlage zu erscheinen sucht, was man an Neuheit der Objekte nicht zu bieten vermag, und wenn bei diesem Wettkampf riesige Summen zur Beherrschung des Schaugepranges aufgewendet werden müssen, dann ist die Behauptung wol nicht gewagt, daß diese Art des Ausstellungswesens keine vortheilhafte sei. Ihr Zweck ist auch bereits ein anderer geworden.

Auf der einen Seite will man dem Orte, wo die Ausstellung stattfindet, einen ganz besonderen Vortheil zuwenden und macht sich zu diesem Ende die übrige Welttributar, auf der anderen Seite sieht man in der Ausstellung eine politische Handhabe; daß bei den reichlichen Mitteln der Mittheilung, welche uns heute zugebote stehen, dem einzelnen Industriellen die Möglichkeit geboten ist, sich über alle Fortschritte auf seinem Gebiete zu orientieren, ohne daß der riesige Apparat einer Weltausstellung nothwendig wird, kann nicht ernstlich bestritten werden. Für die Mühe, und Arbeit und für den Aufwand an Capital, welchen die Beteiligung an einer solchen erheischt, dürfte in der Regel eine viel bessere Verwendung sich finden lassen. Mit der wiener Ausstellung erschien daher die Periode der Ausstellungen überhaupt scheinbar abgeschlossen, und man durfte annehmen, daß man sich für längere Zeit mit partiellen Expositio-

nen begnügen werde; denn Philadelphia kommt weniger in Betracht, weil es sich dort doch wesentlich um Amerika handelt, welches zum erstenmale die europäische Erfindung in Anwendung bringt.

Wenn trotzdem die Franzosen abermals den Gedanken aufgriffen, so muß sie dazu ein Beweggrund besondere Art bestimmt haben, und es ist unschwer, denselben herauszufinden. Man will zunächst der Welt zeigen, daß Frankreich trotz der Schwärschläge der letzten Jahre noch immer seine industrielle Rührigkeit erhalten habe und daß es noch immer einen hervorragenden Platz in dieser Beziehung einnimmt. Man will hiervon das Ansehen Frankreichs nach außen wieder heben und zugleich das Selbstgefühl der Franzosen beleben und erhöhen. Ferner soll aber die Bekundigung der Ausstellung darthun, daß die politische Neugestaltung Frankreichs auf fester Basis beruhe, und daß man jetzt wieder Zeit und Ruhe habe, sich mit Werken zu beschäftigen, welche nur gedeihen können, wenn keinerlei innere Störungen zu erwarten sind. Das Ausstellungsproject soll also ein Beweis des Vertrauens sein; zugleich soll Gelegenheit gegeben werden, daß Paris sich der Welt im neuen republikanischen Gewande und doch als die alte, mächtige und einflußreiche Weltstadt präsentiere.

Wichtiger als diese speciellen französischen Zwecke ist uns bei dem Projecte, daß man in den leitenden Kreisen Frankreichs entschieden Friedlichen Anschaungen sich zuwendet, und daß man einzusehen beginnt, daß Frankreich mit wirtschaftlichen Waffen und nicht mit den blutigen Mitteln des Nachkrieges nach der Festigung seines Ansehens und seiner Stellung ringen soll. Und von diesem Standpunkte aus wollen wir nicht ohne Befriedigung die Ankündigung der Weltausstellung betrachten. Nicht um die Ausstellung handelt es sich, sondern um die Umstände, welche den Entschluß zur Reise brachten und die Ausstellung selbst begleiten werden.

Die militärische Situation in der Herzegowina.

Von competenter militärischer Seite geht der „Pol. Corr.“ nachstehendes, meist auf authentischen Daten beruhendes Tableau über die effectiven Streitkräfte der Insurgenten und Türken in der Herzegowina zu:

Die Streitkräfte der Insurgenten bestehen nach dieser Darstellung aus: 1100 Mann der Stämme Piva, Jezerat und Drobnjak, unter Lazar Sočica, mit 250 Snider-, 400 Winkel-Gewehren, 300 Minie-Carabinern und einer Anzahl Borderladern; — 850 Mann der Stämme von Gacko, größtentheils unter Führung des Popen Bogdan Žimonović, mit 150 türkischen Snider-Gewehren, 100 Gewehren System Winkel und im übrigen Borderladern; — 1200 bis 1300 Mann der Stämme Banjani und Rudina, von denen circa 450 Mann unter Führung eines provisorisch aufgestellte des gefallenen Woywoden Małsim Bočević getretenen Capitäns fechten, und mit 280 türkischen Winkel-Gewehren, im übrigen mit Borderladern bewaffnet sind; — 350 Mann der Stämme von Nevesinje, unter Drago Obren, mit 50 Winkel-Gewehren und 150 Borderladern; — 300 Mann der Stämme von Bulci und Körjen, unter Triffo Bulalović, bewaffnet mit Winkel-Gewehren; — 200 Mann der Stämme von Šuma, unter dem Popen Melentije; — circa 1000 Mann Katholiken aus dem Popovo polje, unter Führung des katholischen Geistlichen Ivan Mušić; — 450 Mann, unter Peko Pavlović,

Original-Feuilleton.

Von der Saison in Triest.

Weisse Ostern, rothe Pfingsten!

Wahrlich, es hat ganz den Anschein, als sollte diese alte Bauernregel sich verwirklichen; kaum ist die Osterwoche zu Ende, so bringt uns schon der Telegraph die Kunde, daß erneut „hinten weit in der Türkei die Völker aufeinander schlagen“, da sieht es denn auch für Pfingsten recht „roth“ aus.

Der Frühling, der uns über Nacht ins Haus gekommen, hat sich recht ordentlich blamiert; wie's scheint, konnte auch er sich der Zeitströmung nicht entziehen und hat ganz regelrecht „gekracht.“

War das ein Wetter, diese 14 Tage über! Wasser, nichts als Wasser; Wasser in der Politik (wir meinen natürlich nicht die prager, denn darin ist recht grober Branntwein), Wasser im Handel, Wasser auf der Börse. Mit einem Worte: Wasser überall, nur nicht in unserer Gesellschaft, da geht es vielmehr recht lebhaft zu; wozu auch das Haupt mit Asche bestreuen, da dieses Opfer doch nutzlos wäre.

Teatro Armonia, Communale, Mauroner, — alle wünschen sie uns gleichzeitig zu. Hat das eine die Besitzerin der schönsten Augen, Frau Baudius-Willbrandt, so führt uns das andere die jetzt nahezu besten Kräfte des italienischen Schauspiels, und das dritte recht gute Opern vor, deren wir uns schon lange entwöhnt hatten.

Die arme Baudius, — in welcher Umgebung mußte sie spielen; nicht ein Wort richtig gesprochen, nicht ein Gefühl richtig empfunden! Gewiß, nichts lag der geistvollen Schauspielerin ferner, als sich eine solche Ge-

sellschaft zur Folie zu nehmen, denn sie hat's ja „Gott sei Dank nicht nötig.“

Triest, welches ihr vor zwei Jahren im reichsten Maße den Tribut der Anerkennung gezollt, wollte sie aus Dankbarkeit wieder mit ihrem Spiele entzücken.

Wie niedlich wußte sie nicht den großen Kreis, den eine bekannte hiesige Kunst-Mäzenin um sie versammelte, durch ihr geistreich aufgewickeltes Wesen Stunden lang zu amüsieren; wie allerliebst stand ihr hiebei ihr reizendes Geschwärze und wie natürlich ließ sie sich bei solchen Angelegenheiten stets über ihre momentanen Colleginnen und Collegen aus!

Voll Geistesgegenwart auf der Bühne, unterbrach sie einst eine Scene, als die Conversation zweier Damen in einer der Bühne nächstgelegenen Loge störende Dimensionen annahm, mit den Worten: „Wir werden warten“, und spielte unter dem stürmischen Beifalle des Publikums erst weiter, als Ruhe eingetreten war.

In einem unserer elegantesten Circles wurde dieser Tag ein recht nettes französisches Conversationsstückchen mit einer Verve und mit einem Verständnisse gespielt, daß wir es nur bedauern müssen, daß der Kreis der Glücklichen, denen dieser Genuss vergönnt war, ein so eng begrenzter gewesen sei.

Vielleicht bleibt unsere Bitte nicht unerhört, wenn wir die mitwirkenden beiden liebenswürdigen Damen ersuchen, zugunsten der Nothleidenden in Ungarn durch Aufführung dieses Stückchens ihr Scherlein beizutragen. Wien arrangiert Bazare und Elite-Vorstellungen zu wohltätigem Zwecken; warum sollte es also in Triest nicht gelingen, Ähnliches zu veranstalten. Die Gesellschaft hierzu ist sicherlich vorhanden.

Auch an eine andere geistreiche Dame, die glückliche Mutter einer lieblichen und anmutigen Tochter, der wir

die schönste Tanzcomposition dieser Saison („Valentine“. Polka von D. Kafka, Triest) verdanken, richten wir die Bitte, in ihren Kreisen für diese Idee zu wirken.

P. F.

Literarisches.

Portefeuille für Forstwirthe, Taxatoren, Ingenieure, Detonatoren &c., enthaltend die wichtigsten Tafeln aus dem Gebiete der Forstwissenschaft nach dem neuesten Standpunkte der Wissenschaft und Praxis. Von Karl Schindler, l. l. Finanzrat und Central-Forstinspector &c. Zweite, für das Metternich umgearbeitete und vermehrte Auflage. Wien, 1876. Verlag von Fasch & Frick. 8. VIII, 416 Seiten. Preis 3 fl. 60 kr.

Schindlers „Portefeuille für Forstwirthe“ ist in sachmäßigen Kreisen nicht nur ein alter, sondern auch ein lieber Fanter. Das Buch ist seines ausgezeichneten, vielseitigen und praktischen Inhalts wegen überall geschätzt, und seine vielen, als äußerst correct bekannten Tabellen haben in der forstlichen Praxis wol schon manche Fragen beantworten müssen. Es ist ein wirklicher, nützlicher Ratgeber, ein „Portefeuille“, das der Praktiker zu seinem eigenen Besten immer bei sich führen sollte und bei dem bequemen Formate auch bei sich führen könnte. Der Inhalt des Buches ist so reichhaltig, daß eine genaue Angabe deselben ganz unmöglich ist. Es sei nur bewertet, daß in der ersten Abtheilung das metrische Maß und Gewicht im Vergleich zum alten die eingehendste Erläuterung findet, und zwar unter steter Berücksichtigung forstlicher Eigenthümlichkeiten. (14 Tafeln auf 138 Seiten.) Die zweite Abtheilung enthält auf 139 Seiten 13 Tafeln zur Bestimmung des Kubinkontes gestalter, roher und aufgearbeiteter Stämme. Die dritte Abtheilung bringt auf 54 Seiten 6 Tafeln zur Bestimmung des Holzgehaltes stehender Bäume und Bestände, und die vierte Abtheilung endlich auf 116 Seiten 17 andere nützliche Tafeln, die in der forstlichen Praxis häufige Anwendung finden. — Die Ausstattung des höchst empfehlenswerten Buches ist eine sehr elegante. — (Zu beziehen ist dasselbe durch die v. Kleinmayr & Bamberg'sche Buchhandlung in Laibach.)

die Elite-Abtheilung der Insurgenten, die ursprünglich, 800 Mann zählend, bereits 150 Mann an Todten und 200 Mann an Verwundeten verloren hat; — endlich aus kleineren Banden unter Führung von einigen Ausländern, auf welche übrigens keine großen Stücke gehalten werden.

Im ganzen beziffert sich die Streitmacht der Insurgenten auf 4500 Mann, bewaffnet mit 700 Snider-, 1500 Wenzl-Gewehren, einigen Hinterladern verschiedener Systeme, im übrigen mit Borderladern.

Die Streitkräfte der Türken wurden Mitte März d. J. mit 23,000 bis 25,000 Mann berechnet, mit der Bemerkung, daß dies den Rest von 40,000 Mann, welche nach und nach auf den Kriegsschauplatz gebracht wurden, darstellt; 17,000 Mann sollen infolge von Gefechten, Krankheiten, Kälte und Hunger in Abgang gekommen sein. Dieselben bestehen aus Niçam-Truppen, Redifs und Baschi-Boziks; die ersten sollen den Kern der Streitmacht bilden; aber auch diese sollen seit 1862 bedeutend an Werth eingebüßt haben; denn sie seien in einer ganzen Reihe von Gefechten nur ein einzigesmal (28. Jänner) angriffsweise vorgegangen und haben sich auf Distanzen gehalten, die der Handvoll Insurgenten ermöglichte, unbelästigt abzuziehen.

Um die Unzulänglichkeit des türkischen Kriegswesens überhaupt zu charakterisieren, wird bemerkt, daß zur Zeit, als nach offiziellen Angaben über 150,000 Gewehre des Systems Henry-Martin an die Truppen vertheilt sein sollten, nicht ein einziges dieser Gewehre in der Herzogowina zu sehen war, ungeachtet auch Truppen der Garnison von Konstantinopel an den Gefechten daselbsttheilnahmen.

Der Aufstand in Bosnien.

Man schreibt der „Pol. Corr.“ hierüber von der Una den 18. d. M.:

In unserem gestrigen Schreiben haben wir über die mehrtagigen Kämpfe berichtet, welche sich bei Nišovac zwischen Insurgenten und Türken entsponnen haben. Heute sind wir in der Lage, über den Ausgang jenes Kampfes Genaueres melden zu können.

Wiewol — wie bereits erwähnt — bei Nišovac sich mindestens 6000 Türken befanden, welche mit Ausdauer und Tapferkeit kämpften, gelang es ihnen doch nicht, die Insurgenten aus ihren vortrefflich gewählten und gut befestigten Positionen zu vertreiben. Am 15ten vormittags neigte sich schon der Vortheil den Aufständischen zu, welchen es in den Nachmittagsstunden schließlich gelang, die Türken zurückzuwerfen und eine kleine Strecke zu verfolgen. Den Siegesbulletins der bosnischen Insurgenten, welche einen Journalisten in ihrer Mitte führen, welcher ihre Publicationen beorgt, ist zwar mit großer Vorsicht zu begegnen. Indessen darf aus allen Umständen geschlossen werden, daß ihr Erfolg diesmal ein thatsfächlicher war. Die Türken zogen sich auf Banjaluka zurück und nur 1800 Mann gelangten nach Novi. Die Insurgenten erbeuteten einige hundert Gewehre, Munition, Pferde und Schlachtwieh. Uebrigens ist dieser Sieg den Aufständischen thuer zu stehen gekommen. Wenn die Verluste derselben auf 550 Mann veranschlagt werden, so ist dies eher zu niedrig gegriffen.

Heute vormittags hat Türkisch-Kostajnica sehr traurige Gäste bekommen. An 40 im Kampfe von Pastierewo verwundete Redifs wurden dort eingebracht. Wiewol nähere Berichte über diesen erst vor vier Stunden stattgefundenen Kampf fehlen, so verlautet doch wieder von einem Siege der Insurgenten.

Die Verhältnisse des Vilajets dürften sich in der nächsten Zeit noch bedenklicher gestalten. Die Insurrection dürfte sich wahrscheinlich nach dem Herzen der Provinz ausbreiten und Banjaluka wird bald bedroht sein. Die Pforte verfügt offenbar über keine Truppen mehr. Die mohamedanische Bevölkerung schaut sehr trübe in die Zukunft.

Politische Uebersicht.

Laibach, 23. April.

Die österreichischen Journale beschäftigen sich nahezu insgesamt mit der Abreise der ungarischen Minister nach Pest und geben ausnahmslos ihre Befriedigung darüber kund, daß die Aussichten, die Ausgleichsverhandlungen zu einem beiderseits annehmbaren Abschluß zu bringen, sich wesentlich gebessert haben. Sehr Präsident Tisza bei seinen Parteigenossen in Pest erzielt action zu gewinnen, welche mit den österreichischen Rewerden soll. Bemerkenswerth ist es — sagt hierüber die Presse — daß zur selben Zeit, da ein besonderer Kontakt zwischen Ministerium und Partei in Pest als nothwendig sich herausgestellt hat, auch in österreichischen Parlamentskreisen vielfach der Wunsch sich zu erkennen gibt, es möge die Partei, wenn auch der Reichsrath gegenwärtig nicht versammelt ist, das Ministerium durch eine Vertrauenskundgebung unterstützen.

Das ungarische Abgeordnetenhaus, das am 20. d. seine erste Sitzung nach den Osterferien hielt, hat dem durch den Hinweis auf die schwedenden Ausgleichsverhandlungen motivierten Wunsch der Regierung gemäß seine Thätigkeit für einige Tage suspendiert.

Die bayerische Regierung fordert von der Kammer eine Erhöhung der Civilliste des Königs, und es wird interessant sein, die Haltung der Patrioten in dieser heissen Frage zu beobachten. Daß ihre Politik gegenwärtig von irgend welchen Rücksichten nicht angekränkt ist, beweist der Beschuß des Wahlausschusses, sämmtliche Wahlen von München I, die natürlich liberal ausgefallen sind, zu cassieren. Die Fraction wird in der Kammer ohne Zweifel dem Antrage des Ausschusses bestimmen, und damit tritt die parlamentarische Lage in eine neue Phase.

In der französischen Budget-Commission erklärte Herzog Decazes auf eine Anfrage in betreff des Amendements Tirards, welches die Aufhebung der Vertretung Frankreichs bei dem päpstlichen Stuhle bewirkt, daß Frankreich eine katholische Nation sei und daher die Vertretung bei dem Oberhaupt des Katholizismus aufrechterhalten müsse. Der Herzog verwirft daher das Amendement, willigt aber ein, die französische Gesandtschaft bei dem König von Italien zum Range einer Botschaft zu erheben, wenn Italien diesen Wunsch aussprechen sollte. Man glaubt, daß die Budget-Commission das Amendement Tirard ablehnen werde.

Die Kritik, welche an den jüngsten Maßregeln der französischen Regierung in Sachen der Purification der höheren Verwaltungsstellen von republikanischer Seite geübt wurde, scheint in Versailles nicht ohne Eindruck geblieben zu sein. Wenigstens wird officiell eine dritte Serie von Präfecten-Veränderungen angekündigt, welche unmittelbar nach der Rückkehr des Herrn Ricard publiciert werden soll. Der officielle „Moniteur“ erklärt übrigens den gesetzlichen Andeutungen der „République française“ gegenüber, daß weder aus Anlaß der letzten Präfectenwechsel, noch aus sonst irgend welchem Grunde eine Meinungsverschiedenheit zwischen dem Präsidenten der Republik und dem Cabinet zutage getreten sei.

Der „Gosos“ verurtheilt auf das entschiedenste die von gewissen Blättern an den Tag gelegten chauvinistischen Tendenzen und hebt wiederholt als durchaus notwendig hervor, daß Österreich und Russland Hand in Hand gehen, um Complications zu verhüten. Die St. Petersburger Journale kritisieren in sehr lebhafter Weise den russenfeindlichen Artikel der „Kölner Zeitung.“

Die italienische Abgeordnetenkammer ist auf den 25. d. M. wieder einberufen. Der ministerielle „Diritto“ kündigt an, daß der nun beginnende Abschnitt der Kammer session nicht über den Juni hinaus dauern solle, und gibt zugleich die zu erledigenden Arbeiten an. Es sind die Budgetberathungen zu Ende zu führen, was, wie „Diritto“ hofft, diesmal schneller vorstatten gehen werde als gewöhnlich, dann sind die Gesetzesentwürfe über die Hafenbauten in Genua, über die Tiberregulierung, über die Austragung von Kompetenzconflicten und einige andere Vorlagen von secundärer Bedeutung zu erledigen, welche nach der Meinung des „Diritto“ auch nicht viel Zeit in Anspruch nehmen werden, und endlich will die Regierung die Kammern verlassen, sich über die politischen Hauptfragen ihres Programmes, nemlich über die Wahlreform und das Incompatibilitätsgezetz, auszusprechen.

In Bukarest ist ein neues Wochenblatt „Standard“ (Standarte) gegründet worden, das offen die republikanische Fahne erhebt. Die Einführung der Republik in Rumänien sei nur eine Frage der Zeit, meint das Blatt. Es verlangt zugleich Abschaffung aller Preßbeschränkungen, Falllassen der österreichisch-rumänischen Handels-Convention und Maßregeln — gegen die Juden, die nebenbei absolut von der Naturalisation ausgeschlossen bleiben sollen.

Tagesneuigkeiten.

Das österreichische Museum in Wien.

Dasselbe wurde nach Angabe des veröffentlichten Berichtes im Jahre 1875 von 176,504 Personen besucht, wovon etwa 10,000 als Bibliotheks-Besucher anzusehen sind. Außer der permanenten wechselnden Ausstellung wurden im Laufe des Jahres im Museum eine internationale Photographie-Ausstellung, eine Ausstellung von Original-Aufnahmen nach Teppichen, Miniaturen, Gefäßen u. s. w. und von Ornamentstücken der Renaissance, ferner die Ausstellung der Fachschulen des Handelsministeriums und endlich die Weihnachtsausstellung veranstaltet.

Der Wirkungskreis der Anstalt erhielt einen Zuwachs durch die Ueberweisung der chemisch-technischen Versuchsanstalt und durch die provvisorische Einrichtung einer Fachschule für Eiselerie.

Der Aufsichtsrath der Kunstgewerbeschule wurde verstärkt und als artistischer Aufsichtsrath der Kunstgewerblichen Fachschulen des Handelsministeriums konstituiert. Auf dem von der im Museum tagenden Commission für die Reform des Zeichenunterrichts empfohlenen Wege geschah ein wichtiger Schritt vorwärts durch die Einführung einer fachmännischen Inspection des Zeichenunterrichts.

An auswärtigen Ausstellungen beteiligte sich das Museum in Prag, Teplitz und Reichenberg.

Die Reihe der Publicationen der Anstalt wurde vermehrt durch Wilhelm Hoffmanns Spiegelmusterbuch

und eine Sammlung von Kunzenarbeiten der deutschen Renaissance. Die Gipsgießerei erhielt 57 neue Formen und lieferte an 90 Unterrichtsanstalten in allen Kronländern sowie an verschiedene Institute in Deutschland, Holland, Schweden, Russland und Serbien Abgüsse. Vorlesungen wurden sechzehn gehalten. Geschenke Sr. Majestät des Kaisers, des französischen Unterrichtsministers und einzelner Gönner des Museums sowie Ankäufe aus dessen Dotations vermehrten sämmtliche Abtheilungen der Sammlungen zum Theile in sehr erheblicher Weise.

Die Frequenz der Kunstgewerbeschule stieg im Wintersemester 1875/76 auf 240 Schüler, wovon 117 auf die Vorberichtigeschule kommen, darunter 198 ordentliche Schüler und 37 Damen. Ihrer Herkunft nach vertheilen sich die Schüler auf den ganzen Kaiserstaat; die stärksten Contingente stellten Niederösterreich, Böhmen und Mähren; außerdem zählte die Schule 23 Böglings aus Deutschland, Italien, Russland, Frankreich, Türkei, Nordamerika und Japan. Der Bau eines eigenen Schulhauses wurde bis zur Höhe des Erdgeschosses geführt, soll im Sommer 1876 unter Dach kommen, und ein Jahr darauf soll das Gebäude seiner Bestimmung übergeben werden.

— (Prinz Leopold von Bayern und Erzherzogin Gisela) sind vor einigen Tagen von ihrem Winteraufenthalt in Algier, Südspanien und Portugal (der Prinz allein hat auch von Andalusien einen Abstecher nach Madrid gemacht und zwei Tage am Hofe des Königs Alphons geweilt) im strengsten Incognito in Paris eingetroffen und im „Grand-Hotel“ abgestiegen. Am Ostermontag speiste das prinzliche Paar bei dem deutschen Botschafter Fürsten Hohenlohe in Gesellschaft des Grafen und der Gräfin Apponyi, des Herzogs und der Herzogin Oscaces, des Generals d'Abzac, Adjutanten des Präsidenten der Republik, des bayerischen Geschäftsträgers, Geheimrat Ruhart, und des gesamten höhern Personals der beiden Botschafter von Deutschland und Österreich-Ungarn. Das junge Fürstenpaar gedenkt schon in den nächsten Tagen seine Rückreise nach Bayern anzutreten.

— (Ein schnurriges Testament) hat wieder einmal die letzten Lebenstage eines boshaften reichen Engländer versöhnen müssen, der sich nicht wenig mit dem Gedanken an die langen Gesichter seiner hinterbliebenen Verwandten belectet haben mag. Es kommen in demselben folgende Stellen vor: „Ich vermaße fünf Schilling an meine Nichte Margaretha O'Neil, welche sich Sonntags, statt in die Kirche zu gehen, heimlich dem Trunk ergibt. Für besagte fünf Schilling soll sie meinen Leichenzug verfügen und sich zu Hause zu meinem Gedächtnis Branntwein kaufen. Meinem Freunde Charles vermache ich ein Neunauge, da ich ihm keine Schlange hinterlassen kann. Dieses Neunauge soll ihm versteinblichen, daß ich ihn wie eine Schlange an meinem Busen gehäuft, damit er mich im Club stets als den geizigsten Kerl ausschreien könnte. John Abbot, mein treuer Diener, erhält sechs Pence. Für dieselben soll er sich einen Strick kaufen, damit er, falls der Sheriff einen solchen vergessen, sobald er (John) wegen seiner Spitzbübereien einmal gehängt wird, wenigstens des peinlichen Wartens auf zugiger Richtstätte überhoben sei. Meiner Frau Elisabeth, welche durch meine Verlückheit meine Gattin geworden und mit anzuerkennender Energie meinen guten Namen in den Schmutz getreten, vermaße ich jährlich 5 Pfund Sterling und die Abschrift des ersten, nunmehr gerichtlich unnullierten Testamente, worin ich sie zur Universalerin meines Vermögens von 188,230 Pfund Sterling eingesetzt hatte. Außer den aufgeführten Legaten fällt mein Vermögen nunmehr an das städtische Krankenhaus.“

— (Ad exemplum!) Laut Erlass des italienischen Kriegsministers Mezzacapo ist das in den königlichen Militär-Erziehungsanstalten gebräuchliche Morgen- und Abendgebet, bestehend aus einem Paternoster, Ave Maria und Credo abgeschafft und die Kinder haben statt dessen Gebete zu verrichten, in welchen sie Gott bitten, ihre Eltern oder Verwandten gesund zu erhalten, und um das Wohl ihres Vaterlandes und des königlichen Hauses flehen. Begründet wird diese Einführung durch ein Schreiben des Kriegsministers an die Vorstände der ihm unterstellt Militär-Erziehungsanstalten, worin der General die Ansicht ausspricht, es sei an der Zeit, daß die Kinder auch das verständen, was sie von Gott erslehen.

Lokales.

— (Ernennung.) Der provvisorische Rechnungsrath und Leiter des Rechnungsdepartements der Finanzdirection in Laibach, Herr Franz Suher, wurde zum Oberrechnungsrath und Vorstande dieses Departements ernannt.

— (Erdigite Stellen.) Eine Kanzleistelle beim Bezirksgerichte in Voitsch (Concurstermin 14. Mai); eine Amtsdienerstelle beim Bezirksgerichte in Mödling (Termin bis 17. Mai).

— (Glasbenamatic.) Bei der am 18. d. M. stattgefundenen Generalversammlung des slowenischen Musikvereins Glasbenamatica wurden gewählt die Herren: Franz Ravnikar zum Obmann, Andreas Praprotnik zum Obmann-Stellvertreter, Franz Drenik zum Kassier, und zu Ausschusmitgliedern die Herren: Anton Šibek, Alois Steinmeier, Pater Angelis Hribar, Anton Förster, Karl Žagar, Josef Schulz, B. Valenta, Felix Stegnar, Anton Jenč — sämmtliche in Laibach, dann Anton Hribar in Görz, Dr. Millošić in Marburg, Dr. Benjamin Spavec in Graz, Franz Grbic und Josef Noli in Agram, Mathias Sustersic in Gurkfeld, Mathias Žvanut in Triest und Johann Mrcina in Prosecco; endlich zu Rechnungsreviseuren die Herren Želovnik und Škalé. — Im verflossenen Vereinsjahr hat

die „Glasbena matica“ zwei Liederhefte „Kranjska dežela“ von Nedved und das zweite Heft der „Männergesangskomitee“ herausgegeben. Außerdem kommt den Mitgliedern pro 1875 noch ein Heft mit mehreren, von Pater Angelik Hribar componierten Kirchenliedern zu. Wie dem in der Versammlung vorgetragenen Jahresbericht zu entnehmen ist, hat der Ausschuss des Vereins insbesondere die Frage der Errichtung einer Orgelschule in Laibach in Erwägung gezogen und beschlossen, auf die seinerzeitige Ermöglichung einer solchen hinzuarbeiten; auch wurde in Verbindung mit dem Männerchor der Laibacher Citalicia die Gründung eines allgemeinen slowenischen Sängerbundes zum Beschlusse erhoben. — Die Einnahmen des Vereins betrugen in der Zeit vom 20. Mai 1875 bis zum 18. April 1876: 536 fl., die Ausgaben 377 fl. 80 kr., der hierauf erklärte Rest von 158 fl. 20 kr. wurde zum Vereinsvermögen geschlagen, welches sich hiervon auf 853 fl. 95 kr. erhöhte.

(*Über Pflege der Schulgärten.*) Die läbliche krainische Landwirtschafts-Gesellschaft hat die Volksschule zu Wocheiner Feistritz behufs Anlegung eines Schulgartens mit einer Subvention per 50 fl. befreit, für welchen Betrag der dortige Ortschulrat knapp neben dem Schulgebäude ein entsprechendes Grundstück anlautete und durch Anpflanzung von Sämereien und kleinen Bäumen zu einem seinem Zwecke gesetzlichen kleinen Schulgarten umgestaltete. Es wäre gewiss nur zu wünschen, daß mit der Zeit sämtliche Volksschulen in Krain — sei es nun auf diesem, alle Anerkennung verdienenden Wege oder durch die Unterstützungen anderweitiger Heimat- und Schulfreunde — zu einem kleinen Stückchen Gartengrund gelangen, da der Unterricht hiervon sicherlich wesentlich gefördert und erleichtert werden würde.

(*Großes Schadenseuer.*) Ein dem angerichteten materiellen Schaden nach bedeutender Brand brach am 9. d. M. gegen 3 Uhr nachmittags in Sabotec, Gemeinde Ohonica (Bezirk Oberlaibach) in der Stallung des dortigen Grundbesitzers Mathias Slerl, Haus-Nr. 4, aus. Das Feuer nahm derartige Dimensionen an, daß in Kürze auch zahlreiche benachbarte Bau- lichkeiten hieben ergriffen und vollends eingefärbt wurden. Außer dem Stalle, in welchem das Feuer zum Ausbruche kam, fielen noch weitere acht Bauobjekte dem verheerenden Elemente zum Opfer, nemlich die beiden Wohngebäude und Stallungen der angrenzenden Besitzer Peter Oblak, Haus-Nr. 6, und Matthäus Petrik, Nr. 2, die Stallung des Besitzers Franz Švigel, Nr. 3, und endlich das Wohngebäude, die Stallung und eine Getreideharpfe des Grundbesitzers Jakob Petrik, Hs.-Nr. 1, — fast sämtlich mit Einschluß der in denselben befindlich gewesenen Haush- und Wirtschaftsgeräthe. Von den Abbrandern erlitten der Besitzer Math. Slerl einen Schaden von circa 450 fl., P. Oblak von 600 fl., M. Petrik von 1600 fl., Franz Švigel von 800 fl. und Jakob Petrik von circa 2000 fl. Der Gesamtmischade beläuft sich somit auf circa 5450 fl. und ist für die Verlustträger um so schwerer, als dieser bedenkliche Summe gegenüber der Gesamtbetrag ihrer Feuerversicherung bloß 1710 fl. beträgt, wovon auf Slerl 360 fl., auf Oblak 200 fl., auf Matthäus Petrik 550 fl. und auf Švigel 600 fl. entfallen, während gerade der meistbeschädigte, mit einem Schaden von 2000 fl. getroffene Besitzer Jakob Petrik leider gar nicht versichert war. Da das Feuer gerade zu einer Zeit zum Ausbruche gelangte, in der sich fast sämtliche Mitglieder der kleinen Gemeinde beim nachmittägigen Gottesdienste in der Kirche befanden und daher erst später herbeigeeilt kamen, so konnte fast nichts von dem Hausratthe in Sicherheit gebracht werden. Menschen- und Thierleben gingen dagegen bei dem Brände glücklicherweise keine verloren. — Was die Entstehung des Brandes betrifft, so ist constatiert, daß dieselbe durch unbeaufsichtigt gelassene Kinder verschuldet wurde. Ein circa 7jähriger Knabe und ein 5jähriges Mädchen der im Hause des Besitzers Mathias Slerl lebenden Innwohnerin Maria Debencz spielten nemlich nachmittags zu der verhängnisvollen Stunde in dem mit Heu und Stroh reichlich gefüllten Stalle — in der aus hundert und hundert ähnlichen Fällen genügend bekannten Weise mit Zündholzchen. Eines derselben entzündete sich und wurde von dem Knaben, als es ihm die Finger zu verbrennen drohte, einfach in den nächstbesten Henhausen geworfen, was natürlich genügte, binnen wenigen Minuten den ganzen Stall und des Weiteren noch 8 nebeneinander stehende Gebäude bis auf den Grund in Asche zu verwandeln und hiervon 5 bedauernswerte Grundbesitzer schwer an ihrem Vermögen zu schädigen. — Bedarf es angesichts dieser einfachen Thatsache noch der ausdrücklichen Hinzufügung einer Mahnung an alle Eltern? Wir glauben nicht; spricht ja doch die Erzählung der ersten an und für sich deutlicher und

eindringlicher, als wir es mit unseren Worten je zu thun imstande wären.

(*Neue Verpackung der Scheidemünze.*) Zur Einführung des Verkehrs mit den Silber-Scheidemünzen, und zwar den Zwanzig-Kreuzerstückchen, wurde in theilweiser Abänderung der Verordnung vom 16. Juli 1868 bestimmt, daß künftig auch diese Scheidemünzen in Beträgen zu einhundert Gulden verpackt werden.

(*Rudolfsbahn.*) Infolge einer Dammabschüttung beim Profil 4035—36 in der Strecke zwischen Tarvis-Thörl-Maglern ist der Frachtenverkehr in der Strecke Villach-Radmannsdorf-Lees auf circa 3 bis 4 Tage eingestellt worden. Ferner wurde der Verkehr der gemischten Züge 9 und 10 während dieser Zeit bloß auf die Strecke Laibach-Radmannsdorf-Lees beschränkt. Die Personenzüge Nr. 1, 2, 5 und 6 verkehren normal, nur wird bei der Unfallstelle umgeleitet.

(*Für Landwirth e.*) Landwirthen dürfte vielleicht die Nachricht willkommen sein, daß auf Grund eines soeben erlassenen Ministerialerlasses den Salinenverwaltungen im Salzammergut gestattet worden ist, die Salzabfälle probeweise an Landwirthe gegen eine geringe Entschädigung abgeben zu dürfen. Da diese Abfälle außer dem Chloratrum, Kali, Magnesia auch andere Stoffe in reichen Prozentsätzen enthalten, sind sie wohl nicht als Koch- oder Bichsalz verwendbar, können sich aber vielleicht als gutes Düngmittel bewähren.

(*Märkte.*) Im Monate Mai finden im Nachbarlande Kärnten nachstehende Jahrs- und Viehmärkte statt: am 1. in Döllach, Sachsenburg, Radenhein, Friesach, Leisling, Forst (im Lavantthal) und Eisenkappel; am 4. in Oberdrauburg, Arnoldstein, Lavant und Schwarzenbach; am 8. in Feldkirchen; am 15. in Feistritz-Pulst und Arriach; am 18. in Mauthen; am 22. in Klagenfurt (Fahrmarkt dauert 14 Tage), in Malborghet und St. Michael ob Bleiburg; am 26. in Feistritz an der Gail, Rottach (Bezirk Bleiburg) und Waldbenstein; am 26. und 27. in Rottach; am 29. in Döbriach und St. Margarethen bei Wolfsberg; am 30. in Eberstein.

(*Aus dem Polizeiblatte für Krain.*) Nr. 7 und 8 vom 10. und 18. d. M. Stachtfreiflich verfolgt werden: Johann Simonovic, Reserve-Jägerist des 17. Inf.-Regts., aus Weinberg, Bezirk Uzerneml, 31 Jahre alt, Größe 1740 m., ledig, ohne Profession, wegen Entwicklung aus seinem Heimatorte (17. Reservecommando); — Maria Selak, aus Rudolfswehr, 32 Jahre alt, Dienstmagd, wegen mehrerer in Triest verübten betrügerischen Handlungen, angeblich nach Triest abgegangen (Polizeidirection in Triest); — Peter Pečnik, Schüler der 1. städtischen Volksschule in Laibach, 12 Jahre alt, nach Brezovici, Bezirkshauptmannschaft Laibach, zuständig, am 27. v. M. seiner Mutter Helene Pečnik, Volana Nr. 25, entwichen (Stadt-magistrat Laibach); Thomas Markož, vulgo Kovacov, aus Feld in der Wochein, 23 Jahre alt, Schmiedegeselle, ledig, angeblich nach Kärnten entwichen, wegen Verbrechens der schweren körperlichen Beschädigung (Bezirksgericht Radmannsdorf); — Josef Šušnik, Infanterist des 17. Inf.-Regts., aus Ziduš, Bezirk Stein, 25 Jahre alt, ledig, Größe 1689 m., am 26. v. M. angeblich nach Triest entwichen, wegen Desertion (17. Reserve-Commando).

(*Slovenische Literatur.*) Unter dem Titel: „Krake opis Štajersko, Koroske, Kranjsko in Primorje“ erschien soeben eine kurze, zum Gebrauche in den slowenischen Volksschulen bestimmte Beschreibung der slowenischen Landesteile in Steiermark, Kärnten, Krain und dem Küstenlande. Das blos 23 Seiten zählende Büchlein bringt zum Schlusse noch eine gedrängte Übersicht sämtlicher österreichischen Kronländer dies- und jenseits der Leitha als Anhang und hat den Oberlehrer Johann Lapajne in Luttenberg zum Verfasser. Der Preis dieser Schrift beträgt 10 kr.

Venedig Post.

Wien, 22. April. Die Gattin des französischen Botschafters, Gräfin Vogué, ist heute früh gestorben.

Paris, 22. April. Die Königin von England hat heute um 9 Uhr vormittags Cherbourg verlassen.

London, 22. April. Die Amtszeitung veröffentlicht die Erhebung des britischen Gesandten in Rom, Sir Baget, zum Botschafter.

Glasgow, 22. April. Heute morgens ist eine furchtbare Feuersbrunst in der Hauptverkehrsader der Stadt, der Buchanan-Street, zum Ausbruche gekommen, wo die meisten Magazine in vollen Flammen stehen. Das Feuer konnte noch nicht bewältigt werden.

Konstantinopol, 22. April. Die Agence Havas-Reuter meldet: Die gestern verbreitet gewesenen Gerüchte bestätigen sich nicht. Die Pforte hat keineswegs beschlossen, in Montenegro einzuziehen zu lassen; doch werden

größere Streitkräfte in Scutari (Albanien) zusammengezogen und die militärischen Operationen in der Herzegovina und Bosnien mit größerem Nachdrucke geführt werden.

Telegraphischer Wechselkours

vom 22. April.

Papier - Rente 62:50. — Silber - Rente 66:50. — 1860er Staats-Anlehen 105. — Bank-Aktionen 85:4. — Credit-Aktionen 133:50. — London 121:50. — Silber 105. — R. l. Mum-Daten 5:72. — Papiercond'or 9:68. — 100 Reichsmark 59:60.

Wien, 22. April. Zwei Uhr nachmittags. (Schlußcourse.) Creditactien 133:50, 1860er Rose 105:50, 1864er Rose 124:75, österreichische Rente in Papier 62:70, Staatsbahn 269. — Nordbahn 176. — 20. Frankenstücke 9:69, ungarische Creditactien 112. — österreichische Francobank 12:50, österreichische Anglobank 55:10, Lombarden 91:50, Unionbank 53:50, austro-orientalische Bank 1. — Lloydactien 306. — austro-ottomanische Bank 76. — Kau.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Wochenansweis der Nationalbank. Derselbe weist im Verhältnisse zu dem der Vorwoche folgende Veränderungen auf: Banknoten-Umlauf fl. 275.536.870, Zunahme fl. 686.170; Giro - Einlagen fl. 658.361, Abnahme fl. 10.639; Metallzoll fl. 11.191.812, Zunahme fl. 47.319; Staatsnoten, welche der Bank gehören, fl. 2.367.485, Zunahme fl. 574.825; Compte fl. 99.515.314, Abnahme fl. 43.046; Darlehen fl. 29.866.800, Abnahme fl. 56.000.

Laibach, 22. April. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 4 Wagen mit Getreide, 3 Wagen mit Heu und Stroh, 18 Wagen und 2 Schiffe mit Holz.

Durchschnitte - Preise.

	Mit.	Mit.	Witt.	Witt.
	fl.	fr.	fl.	fr.
Weizen pr. Hektolit.	8:61	9:44	Butter pr. Kilogr.	— 80 —
Korn	5:53	6:25	Eier pr. Stück	— 1:5 —
Gerste	3:90	4:60	Milch pr. Liter	— 8 —
Hafser	3:90	3:72	Rindfleisch pr. Kilogr.	— 46 —
Holzfrucht	—	6:93	Kalbfleisch	— 42 —
Heiden	5:4	5:97	Schweinefleisch	— 56 —
Hirse	4:23	4:77	Schäufelsteink	— 30 —
Kulturz	4:88	4:97	Hähnchen pr. Stück	— 70 —
Erdäpfel 100 Kilogr.	3:10	—	Tomaten	— 18 —
Biesen Hektoliter	12	—	Heu pr. 100 Kilogr.	— 2:80 —
Erbsen	10	—	Stroh	— 2:45 —
Hirschen	7	—	Holz, hart, pr. vier	— 9 —
Rindschmalz Kilogr.	96	—	Q. Meter	— 6 —
Schweineschmalz	82	—	weiches,	— 22:50 —
Speck, frisch	70	—	Wein, rot, 100 Lit.	— 20 —
— geräuchert	75	—	weißer,	— 20 —

Angekommene Fremde.

Am 22. April.

Hotel Stadt Wien. Stern, Sturmholt, Käthe; Gruber und Welti, Reis, Wien. — Hervort, Sekretär, Agram. — Baron L. Rittmeisterswitwe, Graz. — Lawinger, Kaniza. — Rabl, Kfm., Karlsbad.

Hotel Elefant. Globonik, Kraenburg. — Elsner, Stein. — Walong, Vittai. — Nasch, Ingenieur, Grosnig. — Haberlin, Professor, Stuttgart.

Hotel Europa. Lafer, Privat, Pest.

Österreicher Hof. Pogacar sammt Tochter, und Klančnik, Zwenburg. — Cadore, Höslm., Triest. — Lenarcic, Salze.

Mohren. Nogl, Reis, Wien. — Nasl, Oberförster, und Menzinger, Arnoldstein. — Wiener, Triest.

Lottoziehung vom 22. April.

Triest: 9 51 33 66 79.

Meteorologische Beobachtungen im Laibach.

	Ziel	Barometer	Lufttemperatur	Luftfeuchtigkeit	Wind	Wetter
	Zeit	in Millibar	auf 0° Grad Celsius	in %	aus	in Minuten
22.	7 U. M.	732.75	+10.6	NW. schwach	leicht bew.	0:00
22.	2 " R.	731.47	+21.0	W. schwach	teils. heiter	1:56
22.	9 " Ab.	732.65	+15.8	SW. schwach	sternenhell	Regen
23.	7 U. M.	733.53	+8.4	SD. schwach	fast heiter	
23.	2 " R.	734.45	+18.6	SW. schwach	bewölkt	
23.	9 " Ab.	735.09	+12.4	windstill	bewölkt	

Den 22. morgens und vormittags leicht bewölkt, dann heiter, angenehmer Frühlingsstag, abends sternenhell. Den 23. schöner Morgen, die Alpen klar, gegen Mittag Bewölkung, nachmittags trübe, abwechselnd Regen, abends düster. Das Tagemittel der Wärme am 22. + 15:8°, am 23. + 18:1°, bezüglichweise 6:0° und 3:2° über dem Normale.

Berantwortlicher Redakteur: Ottomar Bamberg.

Börsenbericht. Wien, 21. April. Die Börse war auch hente noch keineswegs günstig gestimmt und wurde zudem durch ein stärkeres Angebot von Rente in ungünstiger Weise beeinflußt.

	Geld	Ware
Februar- Rente	63:50	63:75
Februar- Sissberrente	67:60	67:70
April- Rente	67:60	67:70
April- Sissberrente	228:20	230:—
1859.	102:75	103:25
"	105:50	106:—
"	112:—	113:—
"	124:75	125:25
Domänen-Pfandbriefe	188:50	189:—
Prämienanleihen der Stadt Wien	96:—	97:—
Böhmen	100:—	—
Galizien	85:75	86:75
Siebenbürgen	71:75	72:25
Ungarn	72:—	73